

Ohr am LabOR

Der Rundbrief der LabORatorien

Editorial

Von Pfarrerin Katharina Jaehn, LabORatorien

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

neulich stand ich wieder mal am Speyerer Bahnhof: die S-Bahn verspätet, kann aber jeden Moment eintrudeln, es ist bitterkalt und ich warte in der Bahnhofshalle statt am Gleis.



Hauptbahnhof Speyer Foto: Wikipedia

Ich schaue mich um. Hier ein Blick auf die Ausgänge, dort ein Blick auf die Wartenden – und dann: im Schaufenster des Zeitschriftenladens ein Blick auf eine Schlagzeile. Ich muss zweimal hinschauen: »Haben verschwundene Socken eine spirituelle Bedeutung?« Diese Frage stellt mir ein

sogennantes »Engel-Magazin«. Ist das deren Ernst?

Doch bevor ich in das Geschäft hineingehe und mir die Zeitschrift genauer ansehen kann, fährt die S-Bahn ein – und ich werde wohl nie erfahren, ob verschwundene Socken ein Zeichen des Himmels sind oder ein Wegweiser der Engel oder (was ich vermute) aus ganz anderen, sehr weltlichen Gründen (Stichwort »Gummidichtung«!) nicht mehr auftauchen.

Uns interessieren sowieso mehr die vorhandenen als die verschwundenen Socken – gerade im Blick auf das Thema Kirchenentwicklung.

Während für die Waschmaschine eine Innovation gut wäre, die das Verschwinden von Socken ganz verhindert, braucht es in der Kirchenentwicklung mehr: Es braucht Innovation und Exnovation, es braucht Mut und Inspiration, Gottvertrauen und Hören und immer wieder den Blick auf die Menschen um einen herum. Und es braucht Pionierinnen und Pioniere, die sich auf die Socken machen und auf neue, manchmal unkonventionelle, manchmal ganz naheliegende Weise Menschen etwas spüren lassen von Glaube, Liebe und Hoffnung.

Von solchen Menschen und solchen Initiativen erzählen wir in dieser Ausgabe. Sie können sich von der morgendlichen Sockenauswahl eines Kollegen zu biblischen Gedanken inspirieren lassen. Sie lernen eine Initiative aus dem Hunsrück kennen, die unterwegs ist, um Kirche und Spiritualität und »Gottkram« dorthin zu bringen, wo die Menschen sind: in Grillhütten und am Lagerfeuer. Sie dürfen sich den Sockensegen der Kirche Kunterbunt zusprechen lassen und davon lesen, wie Spiritualität mit Kindern und mit dementen



Foto: Pixabay



Blick über den Landeskirchen-Rand

Diesmal zu »Lagerfeuer & Gottkram« im Hunsrück.



Wortwechsel

Eine neue Idee zur Neuen Seelsorge im Altenheim von Dorothee Schwepper in Grünstadt.



Buchtipp

»Exnovation & Innovation« sind in der Kirchenentwicklung überall im Gespräch. Was sich dahinter verbirgt und warum diese Themen so wichtig sind, erklären Sandra Bils und Gudrun Töpfer in ihrem Buch. Tim Kaufmann stellt es vor.

alten Menschen neue Aufbrüche hervorbringen kann. All diese Geschichten und Berichte rund ums Sich-auf-die-Socken-Machen sind uns als LabORatorienteam wertvoll und wichtig. Denn sie stehen für neue Aufbrüche, für mutiges Erproben und genauso mutiges Weglassen. Und sie zeigen: Auch wenn Kirche in Zukunft sehr anders sein wird, als wir sie »schon immer« kannten, birgt dieses Andere doch eine große Chance. Und so möchten wir Sie gerne dazu anregen, sich selbst immer wieder auf die Socken zu machen, um eine fröhlich-feiernde, freche, wilde und wundervolle Kirche zu entwickeln. Lassen Sie sich dazu mit dieser Ausgabe einladen! Wir wünschen Genuss- und erkenntnisreiche Lektüre.

ORA

Eine Internet-Suche nach Socken und Spiritualität brachte uns zu Pastor Sören Bein in die Lüneburger Heide und zu dieser Andacht, die er im Jahr 2023 auf der Homepage des Kirchenkreises Soltau veröffentlicht hat. Freundlicherweise hat er sie uns auch zur Verfügung gestellt.



Verblüffende Sockenmomente

Aurelia steht vor der geöffneten Schublade mit ihren Socken. Ein Meer aus Farben und Mustern. Jeden Morgen das gleiche: Was ziehe ich an?

Plötzlich spürt sie, wie ihre Hand zu einem bestimmten Paar hingezogen wird. Sie greift es heraus und stutzt. Es ist ein ungleiches Paar aus einer gestreiften Socke und einer Einhorn-Socke ihrer Tochter. Ein Grinsen breitet sich auf Ihrem Gesicht aus. Warum eigentlich nicht?

Heute hat sie Lust, diesen außergewöhnlichen Look zu tragen. Woher kam diese Intuition? Sie hat keine Ahnung. Irgendwie scheint das Leben ihr heute zu sagen: »Hey, warum immer so ernst? Würz deinen Tag doch mit einer Prise Verrücktheit!«

Manchmal braucht es solche kleinen Augenblicke, um uns aus der grauen Routine des Alltags herauszuholen. Vielleicht ist so eine spontane Eingebung ein spielerisches Augenzwinkern des Himmels.

In der Bibel gibt es zahlreiche Geschichten, in denen Gott auf unkonventionelle Weise handelt. Er erwählt Hirten zu Königen und spricht durch Esel zu Menschen. Dadurch zeigt er uns, dass sein Plan oft die Grenzen unserer Vorstellungskraft übersteigt und dass es grundsätzlich eine gute Idee ist, dem Leben mit einem Lächeln zu bege-

nen.

Der ungeplante Griff zu den verschiedenen Socken ist ein absurder Moment.

Wer weiß, vielleicht ist Gott selbst in dieser wilden Mischung zugegen, um Aurelia ein Lächeln zu entlocken und sie daran zu erinnern, dass das Leben voller Überraschungen ist. Nach dem Motto: Folge deiner Intuition – sie ist die beste Komikerin, die du je erleben wirst.



Fotos: Sören Bein

»Gründergeist« weht in der Pfalz!

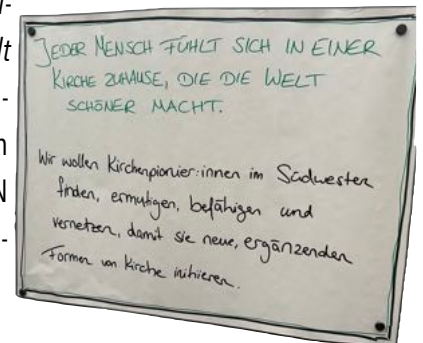
Gemeinsam mit unseren ökumenischen Kollegen vom Bistum Speyer haben wir uns dem »Gründergeist-Netzwerk« der Süd-Westdeutschen Landeskirchen und Bistümer angeschlossen.

Leserinnen und Leser des SchonJetzt-Newsletters haben schon etwas mitbekommen von den Roadtrips und vom Gründergeist-Gipfeltreffen im vergangenen Jahr. Nun sind seit diesem Jahr auch die LabORatorien mit von der Partie,

wenn es von beidem eine Neuauflage geben soll. So geht das Netzwerk nun von der Saarpfalz bis vor die Tore Bayerns und vereint Kirchenpioniere aus den drei Landeskirchen (Pfalz, Baden und Württemberg), Bistümern (Speyer, Freiburg und Rottenburg-Stuttgart) und freien Verbänden miteinander, um gemeinsam an der Zukunft der Kirche zu stricken und sich gegenseitig zu ermutigen.



Wir hoffen dadurch noch mehr Ideen und Impulse austauschen zu können, wie in all den Umbruchs-, Abbruchs- und Wandlungszeiten frische Formen von Kirche entstehen können und dazu beitragen, dass »Jeder Mensch sich in einer Kirche zu Hause fühlt, die die Welt schöner macht!« Weitere Termine folgen in kommenden OHREN und auf der Homepage der LabORatorien!



»Gottesdienst mehr als du glaubst!« heißt jetzt: »Gemeinde feiert Gottesdienst!«

Über den Studientag in Otterbach vor einem Jahr und den ausgefallenen Wiederholungstermin haben wir in den letzten Ausgaben des Ohr am LabOR berichtet. Nun geht es in 2025 mit neuem, kürzerem und prägnanterem Namen weiter.

»Gemeinde feiert Gottesdienst«, darum geht es in dem Projekt von MÖD, LabORatorien und den Zuständigen im Landeskirchenrat.: dass Gemeinde Gottesdienst feiert, auch wenn »die, die das gelernt haben« nicht zur Verfügung stehen. Dass es neben der großen Form mit ausgefeilter Predigt eines gut geschulten Haupt- oder Ehrenamtlichen auch kleine Formen gibt, die Menschen miteinander im Dialog feiern können.

Beispiele dafür wären z.B.:

- Bibelgespräch mit formalen Schritten oder inhaltlichen Fragen
- ein moderierter Austausch über den Bibeltext
- ein „Mitbring-Gottesdienst, in dem etwa ein digitales Modul eingespielt wird
- gemeinsames Singen (Taizé, Gesangbuch, Lobpreis, Wunschlied)....
- die Gestaltung durch eine Gemeindegruppe (bekannt von Weltgebetstag, Konfi-Gottesdiensten etc.) mit ausgewählten Texten oder Beiträgen aus der Gruppe

Wie das geht, haben wir beim Studientag in Otterbach schon gezeigt und zeigen es im Sommer beim Studientag in Kaiserslautern noch einmal. Vielleicht laden Sie jemanden vom Vorbereitungsteam ein und probieren so ein Format gemeinsam am Sonntagvormittag aus. Weitere Informationen finden sich auf der [Homepage des MÖD](#). Dort kann man sich bald auch zum Studientag am 30. August in Kaiserslautern anmelden.



Gesegnete Weihnachten...

...liegen für uns schon wieder lange zurück! Den Menschen auf dem Speyerer Weihnachtsmarkt haben wir mit »Blessed«, dem Segensbüro der Ev. Kirche der Pfalz, am 3. und 4. Adventssamstag den Weihnachtssegen mitgegeben und planen das auch für dieses Jahr wieder.

An beiden Samstagen waren es jeweils rund 200 Menschen zwischen 0 und 89, die sich durch die Pfarrerinnen und Pfarrer haben segnen lassen. Ein kurzer Austausch über besondere Themen und Anliegen ging dem Segen voraus. Segensband und Segenssprüche (auch in Englisch und Französisch) lagen zum Auswählen bereit und dann



Lass dich stärken und segnen unter'm Weihnachtsengel
Jede*r ist herzlich dazu eingeladen.

folgte ein individuelles und persönliches Segensgebet.



Fotos: Kaufmann

Am Samstag vor dem 4. Advent kamen durch den Anschlag auf den Weihnachtsmarkt in Magdeburg noch ein Kondolenzbuch und Kerzen dazu. Außerdem ein gemeinsames Gebet zum Abschluss.

Auch in diesem Jahr wird es diesen Segen in Speyer wieder geben, aber vielleicht auch bei Ihnen vor Ort auf Ihrem Weihnachtsmarkt. Materialien, Informationen und Hilfestellungen hierzu und zu vielen anderen segensreichen Aktionen gibt es beim [Segensbüro »Blessed Pfalz«](#) und Pfarrerin Diemut Meyer.



Blessed^{Pfalz}

Blick über den Landeskirchen-Rand...

»Lagerfeuer&Gottkram« ist ein Erprobungsraum der Ev. Kirche im Rheinland im Kirchenkreis Simmern-Trabach. Beim Lesen waren wir sofort fasziniert und trafen uns mit Diakonin Nicol Sowa und dem Ehrenamtlichen Heinz-Werner „HaWe“ Weber zum Zoom-Interview.



Katharina Jaehn und Tim Kaufmann im Zoom-Gespräch mit HaWe Weber und Nicol Sowa.

Wie schön, dass wir euren Erprobungsraum »Lagerfeuer & Gottkram« kennenlernen dürfen! Was geschieht dort?

Nicol: Kurz zusammengefasst kann man sagen: Bei »Lagerfeuer & Gottkram« treffen sich Menschen unterschiedlichen Alters aus unterschiedlichen Orten und Gemeinden an einer der vielen Grillhütten, die wir hier im Hunsrück in fast jedem Dorf haben. Zu einem bestimmten Thema erleben und entdecken wir Gemeinschaft, essen und trinken, vertrauen darauf, dass Gottes Geist mit uns ist, sitzen am Lagerfeuer und erleben gemeinsam Spiritualität in ganz unterschiedlicher Form.

Zu der Idee kam es 2023 nach einer Fortbildung von Fresh X, als ich überlegt habe: was kann Kirche für die Menschen hier in der Region tun? Nun ist es eben die Besonderheit hier bei uns, dass einfach überall diese Grillhütten stehen; von ganz schick und edel bis ganz schlicht und rustikal ist alles dabei. So habe ich in der Ideen-Sammel-Phase eine Hütte angemietet, über den Kirchenkreis-Verteiler einen »Hüttenteam gesucht!«-Flyer verschickt und mit den Leuten, die sich daraufhin gemeldet haben, erste Ideen und dann Konkrete entwickelt. Daraus hat sich ein festes Team gebildet.

HaWe: in dem Flyer wurde nicht nur ein Hüttenteam gesucht, sondern »Besseresser, Musikwoller und sowas«. Das

war echt ansprechend gemacht und man wusste sofort: Das ist etwas Neues und Kreatives und nicht nur »Hütten-dienst«.

Was ist dabei euer Ansatz?

HaWe: Wir sind davon überzeugt, dass Kirche auch andere Räume braucht als nur den Kirchenraum. Räume, in denen Menschen sich auf Anhieb wohlfühlen – eben in den hiesigen Hütten. Bei unserem ersten Planungstreffen kam eine total bunte Mischung von Leuten zusammen; viele von ihnen hatte ich noch nie gesehen. Alle hatten Lust, Kirche jenseits des Kirchengebäudes auszuprobieren. Natürlich gab es angesichts der vielen unterschiedlichen Leute ganz viele unterschiedliche Ideen. Das machte das Programm einerseits sehr bunt, die Terminplanung andererseits auch gar nicht so einfach: »Dienstags kann ich nie.« »...und ich nie donnerstags.« »Mir wäre ein Montag am liebsten...« Wir haben uns dann dazu entschieden, die Termine nicht auf bestimmte Wochentage festzulegen. Es ist immer ein anderer Tag – und ein anderes Programm. Das Gute an dem so unterschiedlichen Programm ist: Wenn's gefallen hat, kommen die Leute wieder und wenn's nicht gefallen hat, kommen sie auch wieder, denn beim nächsten Mal gibt es ja etwas ganz anderes! (lacht)



Grillhütte Bubach. Foto: Lagerfeuer & Gottkram

Wie ist denn so die Resonanz?

HaWe: Wir haben mittlerweile eine Größenordnung von ca. 30 – 40 Personen, die teilnehmen. An manchen Tagen sind es deutlich mehr, z.B. wenn die typische Hunsrücker Bündelcheswanderung auf dem Programm steht. So unge-

fähr 1/3 der Leute kommt jedes Mal und 2/3 gelegentlich oder erstmalig.

Nicol: Dass wir jedes Mal ein anderes Thema, ein anderes Programm haben, ist Chance und Bremse zugleich. Chance, weil wir immer auch andere Menschen mit unserem Angebot erreichen. Bremse, weil es natürlich sehr viel mehr Aufwand bedeutet, wenn man jedes Mal alles neu bedenken muss. Aber es macht großen Spaß!

Wie kommt ihr an die Hütten bzw. an die Veranstaltungsorte?

Nicol: Anfangs haben wir als Team immer eigenständig Hütten gemietet. Das hat ziemlich hohe Kosten verursacht. Wir haben dann überlegt: Wie kann es auch anders gehen, wie können wir Kosten einsparen? – und kamen auf die Idee, die Gemeinden anzuschreiben, ob sie uns zu sich einladen. Also natürlich nicht in die Kirche, sondern in die zum Ort gehörige Grillhütte!!



Volles Haus in der Grillhütte Kirchberg Denzen. Foto: Lagerfeuer&Gottkram

Von den acht Veranstaltungen, die jetzt 2025 stattfinden, werden wir viermal von Kirchengemeinden eingeladen. Das heißt, die Kirchengemeinde zahlt die Hütte (oft gibt es Rabatte für Ortsansässige) und unterstützt uns auch sonst. Denn vor Ort weiß man am besten, was die Leute brauchen, was sie anspricht, wonach sie sich sehnen. Da die Hütten meistens von der Dorfgemeinschaft erbaut worden sind, haben die Menschen auch ein intensives Verhältnis zu »ihrer Hütte« und kommen gern, wenn da etwas los ist. Es ist total toll, wenn wir auch Leute aus dem Ort dabei haben, ob sie kirchlich angebunden sind oder nicht. Dementsprechend können wir dann das Programm

gestalten. Wir haben Menschen, die sich vor Ort auskennen und haben noch dazu Unterstützung bei der Logistik, beim Aufbau und beim abschließenden Säubern.

Und wo seid ihr da unterwegs?

HaWe: Die Region ist groß. Wir decken mit dem Kirchenkreis Simmern-Trarbach ein großes Gebiet ab, das von vielen kleinen Gemeinden und ländlicher Struktur auf dem Hunsrück und an der Mosel geprägt ist und in dem man relativ lange Wege zurückzulegen hat. 45 Minuten Fahrt sind hier keine Seltenheit. Insgesamt versuchen wir an möglichst vielen Stellen in unterschiedlichen Regionen aufzutauchen. Es hängt aber natürlich auch davon ab, wohin wir eingeladen werden.

Gibt es immer ein richtiges Abendessen?

HaWe: Nicht immer. Das hängt vom inhaltlichen Programm ab. Wir hatten schon mal Toast Hawaii, manchmal gibt es Laugengebäck, beim Thema »Abendrot im Abendrot« gab es Nudeln mit Soße. Beim Thema »Israelisch kochen«, haben wir ganz viel angeboten von Rind über Fisch bis Linsen, und wir hatten auch schon mal einen Brunch mit allem Drum und Dran. Was es – neben einer gemütlichen Hütte, einem Lagerfeuer und guter Gemeinschaft – immer gibt, sind Snacks und Getränke. Die stellen wir zur Verfügung. Bei größeren Mahlzeiten erheben wir einen Beitrag.

Wie seid ihr denn auf den Namen »Lagerfeuer & Gottkram« gekommen?

Nicol: Als wir in der allerersten Planungsrunde nach einem Namen suchten, sagte eine Mitarbeiterin: »Jedes Mal, wenn ich auf der Arbeit etwas von Kirche erzähle, sagt meine Kollegin: Ach, du immer mit deinem Gottkram!« Da war der Name gefunden. Er steht im Grunde als eine Art Platzhalter für viele mögliche Formen von Andacht oder gemeinsamer Spiritualität.

HaWe: Mit dem Namen möchten wir bewusst eine große Breite zeigen und uns nicht auf ein Format festlegen. Und wir wollen zeigen, dass Glauben mit dem Alltag zu tun hat. Es findet bei uns keine Bibelarbeit statt, aber wir haben jedes Mal viele wertvolle, versöhnliche Worte.

Wie kann man sich das vorstellen?

Nicol: Ich nenne mal ein paar Beispiele. Im November, kurz vor Ewigkeitssonntag, gab es eine Fackelwanderung. Da haben wir zu Beginn zum Kennenlernen ein kleines Speed-Dating gemacht. Die jeweiligen Partner durften sich austauschen zu Fragen wie »Wenn es im Himmel gutes Essen gibt, was wäre das für dich?« oder »Nennst du den kommenden Sonntag Totensonntag oder Ewigkeitssonntag?« Dazu gab es drei sehr anrührende Geschichten auf dem Weg.

Oder: Einmal gab es für jede Person ein Herzbonbon für einen (verstorbenen) Herzensmenschen. Während des Bonbon-Lutschens herrschte Stille und ein jeder dachte an seinen Herzensmenschen.

Oder: wir hatten einen ganzen Themenabend zum Thema »Tischgebet«, wo wir über vieles nicht nur gesprochen haben, sondern auch ins Gebet gegangen sind.

Das sind jetzt mal so ein paar kleine Blitzlichter. Uns ist wichtig, dass unsere »Lagerfeuer & Gottkram-Abende« von unserer christlichen Überzeugung geprägt sind und Lust machen sollen, Gott und Glaube im Alltag zu entdecken – und sich genau darin an Menschen richten, die sonntags im Gottesdienst eher selten anzutreffen sind.

Ähnlich wie bei den LabORatorien sollen hier also Tun und Gebet zusammenkommen. Wart ihr denn von Anfang an ein Erprobungsraum?

Nicol: Nein, zunächst nicht. Mein Dienstumfang beinhaltet eine Viertel Stelle für »Innovative Projekte«, deshalb habe ich einfach mal fröhlich losgelegt. Aber die finanziellen Ausgaben, die sich für die Anmietung der Hütten und das ganze Drumherum ansammelten, standen in keiner Relation zu den wenigen Einnahmen, die wir über Spenden bekamen. Deshalb kam die Idee auf, uns als Erprobungsraum zu bewerben, und haben den Antrag auf einen »kleinen Erprobungsraum« gestellt. (Im ggs. zum »Großen« auf ein Jahr und höchstens 10.000€ Fördersumme begrenzt, näheres zu den Erprobungsräumen in der Ev. Kirche im Rheinland hier: <https://einfachmachen-ekir.de>). Wir wurden anerkannt und bekamen für ein Jahr eine Zusage über eine bestimmte Summe, mit der wir nun arbeiten können.

HaWe: Diese Summe ist aber natürlich befristet, deshalb gehen wir schon jetzt auf die Suche nach anderen Möglichkeiten, um Kosten aufzufangen. Und das funktioniert ja auch schon ganz gut, indem wir z.B. mit den Gemeinden vor Ort kooperieren: sie laden uns zu sich ein, und wir stellen ein attraktives »Lagerfeuer & Gottkram-Programm« auf die Beine. Das ist auch deshalb so wichtig und so gut, weil das Lokalkolorit betont wird: »Unsere Hütte in unserem Dorf« und zugleich gelingt es total gut, Menschen aus den Nachbardörfern ebenfalls für die Veranstaltung zu gewinnen. Bei Gottesdiensten ist das anders: Da geht kaum einer in die Kirche im Nachbarort!



Das Feuer brennt schon in der Grillhütte Laubach.
Foto: Lagerfeuer&Gottkram

Wie groß ist das Team?

Nicol: Wir sind um die acht Personen. Die meisten sind jedes Mal dabei, wenn es zeitlich irgendwie klappt. Es gibt mindestens ein Vortreffen zu jedem Termin, wobei wir zu Jahresbeginn eine Jahresplanung machen, damit wir nicht jedes Mal neu überlegen müssen: Welche Hütte? Welches Thema? Welche Verpflegung? Manche Veranstaltungen sind vor allem auch beim Aufbau und bei der Verpflegung vorbereitungsintensiv. Im Grunde kann jeder alles übernehmen, aber meistens läuft es darauf hinaus, dass der inhaltliche »Gottkram-Abschnitt« von mir als Hauptamtlicher verantwortet wird. Das muss aber nicht so bleiben.

Am kommenden Montag (17. Februar 2025.) startet ihr ja ins neue Lagerfeuer & GottkramJahr mit Rudelsingen am Lagerfeuer. Wisst ihr schon, was ihr singen werdet?

Nicol: Ja, ich habe schon alle Lieder herausgesucht. Die reichen von klassischen Lagerfeuerliedern wie »Country roads« über Volkslieder wie »Die Gedanken sind frei« bis hin zu neuen geistlichen Liedern wie »My lighthouse«. Es wird zwei Abschnitte geben, die von einer Andacht verbunden werden. Jeder wird zu Beginn ein Teelicht erhalten, das man bei dem Lied, das einen besonders anrührt oder bei dem man sich an etwas Besonderes erinnert, entzünden und auf den Tisch stellen kann. Beendet wird das Ganze dann mit Wunderkerzen und einem Segen.

Wiederholen sich Sachen?

Nicol: Bislang gehen uns die Ideen nicht aus! Wir finden immer wieder neue Dinge, auf die wir uns freuen. Wenn wir aber z.B. von einer Kirchengemeinde angefragt werden, bei ihnen ein bereits erprobtes Thema anzubieten, geht das natürlich auch!

Hat sich durch »Lagerfeuer & Gottkram« schon etwas verändert? Welche Erfahrungen macht ihr?

HaWe: Allein das Wort »Gottkram« löste viel Resonanz aus, natürlich nicht nur positiv. Vielen hat das Wort überhaupt nicht gefallen, sie fanden es ganz schlimm. Es gab

aber auch viele, die die Bezeichnung verteidigt haben, die sich ganz viele Gedanken darüber gemacht haben, was Gott im eigenen Leben für eine Rolle spielt. Das ist doch was! Und ein Pfarrer, der sich anfangs sehr stark an dem Wort störte, ist nun ein großer Unterstützer dieses Formats.

Nicol: Der Hunsrücker an sich braucht lange, bis sich Neues etabliert hat. Da wir jetzt erst etwas mehr als zwei Jahre dabei sind, kann man noch nicht so viel sagen. Klar ist, dass diejenigen, die teilnehmen, sehr angetan sind von der Atmosphäre, den Themen, dem ganzen Setting. Ein besonders schönes Kompliment war, als eine Teilnehmerin sagte: »Das hier ist eine Veranstaltung, zu der man auch alleine kommen kann! Auch, wenn man niemanden kennt!« Uns ist wichtig, dass sich jeder von Anfang an willkommen fühlt, dass man wahrgenommen und angesprochen wird und sich einfach wohl fühlt. Wenn wir das weiter hinkriegen, dann hätten wir ein großes Ziel erreicht.



Das spricht für eine großartige Willkommenskultur und zeigt genau darin etwas von der Liebe zu den Menschen. Herzlichen Dank für das Interview! Wir wünschen euch viele wunderbare Begegnungen, weiterhin gute Ideen und ganz viel Segen!

Wortwechsel

Pfarrerin Schwepper meldet sich bei uns mit einer Mail: Im Rahmen ihres Lab-ORATORiums »Neue Seelsorge im AltenHeim« habe sie „eine neue Tür geöffnet“ schreibt sie. Wir dürften einmal eintreten, uns umgucken, etwas „anfassen“, und ggfs. auch „Möbelrücken“.

Wir sind gespannt und tauchen zunächst lesend ein in das Thema: »Demenzsensible Gottesdienste« und lassen alles an seinem Platz. Aber wir sind gepackt von der Idee und so verabreden wir uns zum ausführlichen Gespräch über die Idee und wie es dazu kam.

Alles habe damit begonnen, erzählt sie uns, dass sie während ihrer Tätigkeit als Altenheimseelsorgerin im Leininger Unterhof in Grünstadt kürzlich an einer Gruppen-Validati-on nach Naomi Feil (Näheres dazu im [Wikipedia-Artikel](#)) teilnehmen durfte. Kurz gesagt geht es dabei um eine an



17. FEBRUAR 2025 (MONTAG)

RUDELSINGEN & GOTTKRAM

Grillhütte Riesweiler 19:00 Uhr

6. APRIL 2025 (SONNTAG)

NATUR & GOTTKRAM

Dankbarkeit in Gottes Schöpfung - Kräuter und andere Naturwunder entdecken! Zusammen mit Leila Knebel (Natur- und Wildnispädagogin) & Ute Braun (Heilpraktikerin)

Grillhütte Laufersweiler 14:00 Uhr





18. MAI 2025 (SONNTAG)

GRILLSEMINAR & GOTTKRAM

Fernab von Bratwurst und Schwenker wird den ganzen Nachmittag abwechselnd gegrillt und geschlemmt.

Wiese & Lagerfeuerplatz Haus FUNtasia Kastellaun 11:00 bis ca. 18:00 Uhr

2. JULI 2025 (MITTWOCH)

HANDYFOTOKURS & GOTTKRAM

Grillhütte „Hochgericht“ Auf dem Schwanz, Zell-Barl 18:00 Uhr



FÜR GERNEESSER, OUTDOORFREAKS, MUSIKMENSCHEN & GOTTSUCHER

Lagerfeuer & Gottkram ist ein Projekt des Ev. Kirchenkreises Simmern - Trarbach! Weitere Infos gibt es bei Nicol Sowa: nicol.sowa@ekir.de

ALLE TREFFEN SIND:

- ✓ Kostenlos
- ✓ Ohne Voranmeldung
- ✓ Inklusive Getränken und Snacks

der Lebensgeschichte der Menschen orientierte, einfühlsame Grundhaltung für einen wertschätzenden Umgang mit demenziell Erkrankten, der eine positiv veränderte Kommunikation ermöglicht und die Erkrankten und ihre Gedankenwelt ernstnimmt.

Dorothee Schwepper war fasziniert von der Wirkung auf die dementen Menschen: Sie kamen zur Ruhe, entspannten sichtbar, erlebten offensichtlich einen Moment des Wahrgenommen-Werdens, der Wertschätzung; Momente ohne Angst, ohne Verunsicherung, ohne Überforderung. Wäre das nicht auch ein hohes Gut für den Gottesdienst? Ließe sich das kombinieren?

Für demente Menschen ist ein »normaler« Altenheim-Gottesdienst oft wenig zugänglich. Oft kommt es zu Störungen und Unterbrechungen, und es zeichnet sich ab, dass sich Menschen nicht verstanden fühlen mit ihren Sorgen, Nöten, Ängsten, Gefühlen und Bedürfnissen.

Obwohl ein Gottesdienst im Alten- und Pflegeheim ja schon lange nicht mehr einfach nur »der Sonntagsgottesdienst in kurz« ist, sondern intensiv vorbereitet und auf die entsprechende Zielgruppe abgestimmt wird, ist ein Gottesdienst im Altenheim nie ohne Störungen. Natürlich muss man dort immer mit besonderen Herausforderungen und Unerwartetem rechnen. Aber die erlebten Unterbrechungen waren intensiver und deuteten darauf hin, dass die dementen Bewohnerinnen und Bewohner mit dem Gottesdienstablauf, dem Setting, der Lautstärke u.v.m. überfordert waren.

So kam es dann zur Entstehung und Erstellung eines



Foto: Diakonissen Speyer

Konzepts für eine Gottesdienstfeier mit demenziell erkrankten Bewohnerinnen und Bewohnern auf Basis der Validation. Gemeinsam mit der zur Gruppenvalidation ausgebildeten Claudia Weigand, die als Alltagsbegleiterin im Haus am Leining Unterhof tätig ist, überprüfte Pfarrerin Schwepper verschiedene Gottesdienstentwürfe auf ihre validierende

Tauglichkeit. Wichtig ist hier ein geschützter Raum, in dem der Gottesdienst gefeiert wird, eine überschaubare

Liturgie mit bekannten und wiederkehrenden Elementen, persönliche Begrüßung und persönliche Verabschiedung mit Berührung sowie die persönliche Ansprache während der Gottesdienstfeier, außerdem ein Setting, das es ermöglicht, auf Situationen gut zu reagieren und genug Raum zu lassen für Austausch.



Nähe darf im Gottesdienst auch spürbar sein. Foto: Sabine van Erp auf Pixabay

Daraus entstand nun ein erstes Format, das in großer Wertschätzung eine Gottesdienstform mit dementen Menschen erprobt und das bisher bei der Zielgruppe gut anzukommen scheint.

Für uns zeigt sich hier: ein Erprobungsraum / LabORatorium erprobt frische Ideen, wie man Menschen für Glauben und Gemeinde gewinnen kann und nicht allein Kirchenideen für die »Jungen und Frischen«. Gerade für diejenigen, für die herkömmliche Formen lange gut und richtig waren, sich aber jetzt nicht mehr als passend zum Leben erweisen, sind frische und neue Formen notwendig.

Dass der Glaube auch dann noch trägt, wenn wir alt und grau sind und uns Gott auch dann nicht vergisst, wenn wir so vieles vergessen, ist eine Botschaft, die vielleicht tragfähiger für die Kirche der Zukunft ist als all das Wetteifern mit dem »Schneller, Höher und Weiter« der Gesellschaft.

Da ist es auf jeden Fall einen Erprobungsraum wert, dass diejenigen Menschen, die zum Teil



Foto: gott.net

mehr als ihr halbes Leben lang für ihre Kirche da waren, im Alter nicht vergessen werden, sondern dass ihre Kirche bewusst auch auf ihre Bedürfnisse achtet!



Foto: ralf1403 auf Pixabay

Und ein Gottesdienst im Altenheim hat ja längst nicht nur die Bewohnerinnen und Bewohner im Blick, sondern es kommen auch Angehörige mit und auch Personal ist beteiligt, wenn auch manchmal nur im Vorübergehen. Für diese Gemeinde hat Pfarrerin Dorothee Schwepper eine neue Tür geöffnet und lädt andere ein, mit einzutreten und sich wertgeschätzt und zu Hause zu fühlen, Ähnliches anzugehen oder von dem bereits Erprobten zu profitieren.

Es ist eine Tür, die viele sicher lieber geschlossen lassen, weil die Auseinandersetzung mit dem Verlust von Erinnerungen und Persönlichkeit immer schmerzhaft ist, weil es Großeltern und Eltern betrifft und vielleicht auch uns selbst einst betreffen wird - aber was für eine Kirche wären wir, wenn wir nicht da hingehen, wo es schmerzhaft wird und wo deshalb Gottes Nähe so wichtig ist.

Wir finden, diese Tür steht weit offen und es lohnt sich einzutreten und auszuprobieren, wie »neue Seelsorge im Altenheim« aussehen kann und wie wir die nicht vergessen, die selbst so sehr unter dem Vergessen leiden.

»Neue Seelsorge im Altenheim«

Haus am Leininger Unterhof, Grünstadt

Kontakt: Pfarrerin Dorothee Schwepper

Telefon: 06232/62 98 78

E-Mail: dorothee.schwepper@outlook.de



Wieder frech, wild und wunderbar: der Kirche Kunterbunt Inspirations- tag in Kaiserslautern

Wissen und erleben, was eine Kirche Kunterbunt ist, war das Thema beim Inspirationstag in Kaiserslautern.

Foto: Kaufmann



Die Sonne geht langsam über Kaiserslautern auf, das Feuerwehrauto des Pfarramts für Kirche mit Kindern- und Familien steht in der Auffahrt bereit und die Beachflags sind gehisst. Nun kann es losgehen mit 27 begeisterten Teilnehmerinnen und Teilnehmern, spannenden Workshops, gemeinsamer Feier-Zeit zur Jahreslosung und vielen kreativen Stationen beim Inspirationstag!

Wie läuft eine Kirche Kunterbunt ab? Für wen ist sie geeignet? Was muss ich wissen? All das werden wir selbst auf kunterbunte Weise kennenlernen.

Auch der Ort ist schon spannend. St. Norbert in Kaiserslautern, die Kita, die mal eine Kirche war und es eigentlich auch noch ist, wird an diesem Samstag unser Veranstaltungsort. Dort im Gottesdienstraum mit den flexibel nutzbaren Möbeln und dem rollbaren Altar gibt es Kaffee unterm Kreuz und zwischen dem Buntglas. In der Mensa steht ein Gestell mit der Kirchenglocke, die auch für uns noch mal geläutet wird um alle zusammenzurufen. Auf dem Flur sind Altar und Taufstein eingebaut in die Architektur, und Lichttafeln weisen auf ihre Funktion hin. Dann beginnt der Teil



Foto: Kaufmann



Foto: Kaufmann

des Hauses, der eine moderne Kita ist. Mit Gruppenräumen und Nebenzimmern, großen und kleinen Toiletten und angenehm warm. Für uns heute die Workshopräume - jeder mit einem Thema - um Kirche Kunterbunt erlebbar zu machen.

Hier kommt also zusammen, was bei Kirche Kunterbunt zusammengehört: Gottesdienst und Kinder- bzw. besser gesagt Familienwelt, denn es geht ja immer um alle zusammen, Kinder, Eltern, Großeltern und andere Bezugspersonen. Eben generationsübergreifend, so wie die Teilnehmenden an diesem Tag auch zusammengesetzt sind. Obwohl die Kinder fehlen, denn auch, wenn der Tag wie eine Kirche Kunterbunt strukturiert ist, geht es doch um die Theorie der Kirche Kunterbunt und das wäre wohl eher langweilig für diesen Teil der Zielgruppe.

Foto: Kaufmann



Trotzdem haben die Haupt- und Ehrenamtlichen aus Pfarrei und Kirchengemeinde, Bistum und Landeskirche und darüber hinaus Spaß beim Eintauchen in die Theorie, singen und klatschen, basteln und »kochen ohne Saurei«, decken Tische im Rekordtempo, lassen sich auf kreative Weise segnen und denken dabei immer an die Umsetzung in ihrer (vielleicht erst zukünftigen) Kirche Kunterbunt vor Ort.

Foto: Kaufmann



Besonders spannend wird es, als das alles in der Feier-Zeit zusammenkommt, ein Bewegungslied singen, mit »Bertie Botts Bohnen jeglicher Geschmacksrichtung«* zu erleben, was es heißt, alles zu probieren und dann als »Ein Wort Predigt« zu sammeln, was uns zu den Begriffen der Jahreslosung 2025 einfällt.



*Die nach dem Vorbild aus den »Harry Potter« Büchern gestalteten Geleebohnen haben angenehme und unangenehme Geschmacksrichtungen. Fotos: Kaufmann



Nachdem alle Zeiten einer Kirche Kunterbunt (Willkommenszeit – Aktivzeit – Feierzeit – Essenszeit) erlebt und die Werte (Generationenübergreifend – Gastfreundlich – Kreativ – Christuszentriert – Fröhlich Feiernd) verinnerlicht sind, gibt es in der Schlussrunde einen Prickel-segen zugesprochen und den Brause-Brocken zum Verschenken, um die prickelnden Erfahrungen weiterzugeben an die anderen im (zukünftigen) Team.



Die Stimmung auf dem Heimweg ist gut, das eine oder andere Lied geht vielleicht mit heim und die Vorfreude auf die nächste »richtige« Kirche Kunterbunt vor Ort ist bei vielen zu spüren. Wir vom ökumenischen Team sind am Ende geschafft und zufrieden mit dem wilden und wundervollen Tag und freuen uns schon, die Teilnehmer wiederzusehen beim digitalen **Startertag** am **19. März** oder den **Vernetzungstreffen**, um zu erfahren, wie es mit den einzelnen Menschen und an den vielen Orten weitergeht.

(Den Link erhält man, wenn man sich [hier](#) anmeldet).

Sie machen schon Kirche Kunterbunt? Dann schnell auf kunterbunt-pfalz.de für den Newsletter anmelden und



Buchtipps

Von Tim Kaufmann, Team LabORatorien.

Dieses Mal geht es um ein nicht dezidiert theologisches Buch, auch wenn mit Prof. Dmin Sandra Bils eine dezidierte Theologin zu den Verfasserinnen gehört. Doch »EXNOVATION UND INNOVATION, Synergie von Ende und Anfang in Veränderungen« ist ein Thema, dass aktueller kaum sein könnte in einer Kirche und einer Gesellschaft, die nach Innovation streben und doch merken, dass Neues schwer zu finden ist. Dass es dafür Gründe gibt und wie es uns gelingen kann, Dinge dennoch zum hoffentlich Guten zu verändern, dazu will uns dieses Buch Anregungen geben.

»Die Zeit der Innovation ist vorbei« mit dieser provokanten These beginnen die beiden Autorinnen Prof. Dmin Sandra Bils und Dr. Gudrun L. Töpfer ihr Buch und behaupten zugleich, dass dies die Zusammenfassung dessen sei, was Sie über Exnovation verstanden hätten. Das wir »endlich mit dem Aufhören anfangen müssen« ist das Thema des Buches und wie man dahin kommt und was uns den Weg so schwer macht, beschreiben sie auf rund

250 Seiten mal mehr und mal weniger anschaulich mit Daten, Fakten und zahlreichen bekannten und neuen Beispielen. Dabei nutzen Sie Bilder, sowohl aus dem kirchlichen, wie aus dem wirtschaftlichen Kontext. Leitfragen und Zusammenfassungen sorgen dafür, dass man den Themen und Theorien gut folgen kann und so mitgenommen wird in die verschiedenen Kreislauf- und Phasenmodelle und dabei Lernerkenntnisse und Ideen für die eigene Exnovation bekommt. Ach ja, hatte ich eigentlich schon erklärt, was Exnovation eigentlich ist? Ich bin selbst scheinbar schon so vertieft ins Thema, dass ich diesen Punkt beinahe vergessen hätte. »Exnovation heißt: Verzicht als Option zulassen« beschreiben es die beiden Autorinnen im Buch.

Wobei die Facetten des Verzichts vom klassischen 'Ausmisten' im Kleiderschrank, wo die nicht mehr passenden Stücke der Bethel-Sammlung



Sandra Bills präsentiert das fertige Buch Foto: Bills

zugeführt werden bis zum Beenden liebgehabter Gewohnheiten oder geübter Prozesse geht und weit darüber hinaus gehen kann. Für mich selbst das griffigste Bild, das ausnahmsweise nicht aus dem Buch stammt, ist der Umstand, dass nach dem Kauf eines neuen Sofas, Betts oder Kleiderschranks kein Platz bleibt, um beide im Zimmer zu behalten, das Vorgängermodell muss also gehen und hier fällt der Abschied relativ leicht. Das Buch zeigt aber in seinen Beispielen immer auch, mit welchen Schwierigkeiten Exnovation verbunden ist, z.B. wenn eine Software-Lösung, mit der man gut arbeiten konnte, durch eine neue und viel komplexere ersetzt wird oder gar ein ganzer Geschäftszweig aufgegeben werden soll, der doch bisher immer so gut lief. Gerade die Beispiele aus dem Bereich Nachhaltigkeit zeigen, wie schwer Exnovation ist, wenn eben nicht etwas Neues und Besseres, sondern einfach Verzicht am Ende der Entscheidung steht, weil es so, wie es bisher gemacht wurde, nicht weitergehen soll. Doch was in Alltag und Wirtschaft schon schwer ist, das fällt uns in der Kirche natürlich noch schwerer, weil wir

uns der Tradition verpflichtet fühlen und gern an ihr festhalten, weil wir diejenigen im Blick haben, für die das ganz wichtig ist und weil wir die Fragen nach Kosten und Nutzen, Wirtschaftlichkeit oder Ressourcen allzugern abtun, als nicht auftragsgemäß für unser kirchliches Handeln. Sandra Bills spricht da allerdings eine ganz andere Sprache, wenn sie sagt: »Eine exnovierende Grundhaltung hilft, das System auszumisten und dadurch handlungsfähig zu bleiben. Im kirchlichen Bereich könnte sie unterstützen, dem traditionellen Erbe gerecht zu werden, indem durch Läuterungsprozesse eine gewisse Patina an Folklore und Gewohnheit kritisch hinterfragt wird und dadurch eine spezifischere Profilierung möglich wäre. Die zusätzlich damit einhergehende Ressourcenersparnis wird in den anstehenden Veränderungsprozessen dringend benötigt.« Also eigentlich genau das Richtige für uns als Kirche im Umbruch und man kann durchaus auch Kraft schöpfen aus der Exnovation, weil sie eben auch Platz schafft, damit innovatives sich entwickeln kann. [Das hier im Buch folgende Waldbeispiel ist den LabORatorien vom Treffpunkt LabORatorien schon vertraut und im 4.OHR »Im Wald mit Sandra Bills« nachzulesen].

Wie es gehen kann, sich auch von Dingen zu verabschieden,



Aktuell nicht vom Ideenfriedhof bedroht: die »Dreiklang Schokolade« die ein pfälzisch-steierisches Partnerschaftsprojekt in Bolivien unterstützt, an dem auch die Kirchengemeinde Gimmeldingen und OKR Marianne Wagner beteiligt sind. Foto: Wagner

den, die eigentlich gut laufen zeigt das Interview mit Joseph Zotter und seinem »Ideenfriedhof« auf dem nicht mehr hergestellte Schoko-Sorten landen, wo man geliebtes oder ungeliebtes wiederentdecken kann und von wo es ab und zu in kleiner Auflage noch einmal eine Wiederauferstehung geben kann.

So hat man viele Bilder und Fachwissen im Kopf, wenn man sich an die Planung der eigenen Exnovation macht. Dazu helfen nicht nur die Phasen und Kreislaufmodelle, sondern auch konkrete Tools, die nicht nur vorgestellt, sondern auch hinsichtlich ihrer Wirksamkeit in verschie-

denen Facetten des Exnovationsprozesses bewertet werden. Übrigens ist alles, durch die zahlreichen Anmerkungen im Text bei Bedarf vertiefbar und durch die gute Gliederung und die immer wieder folgenden Zusammenfassungen ein Buch, das man auch gern noch einmal zu Hand nimmt um nachzulesen, was es noch mal mit dieser oder jener Phase, jener Facette oder jenem Beispiel auf sich hatte, um die eigenen Exnovationsprozesse anzuregen oder voranzutreiben. Es lohnt sich also, dieses Buch in die Hand zu nehmen, auch wenn es, wie es die Autorinnen selbstkritisch am Ende anmerken, doch wieder Energie kostet, sich mit einem neuen Konzept zu beschäftigen. Aber genau deshalb sei es ja so wichtig, der Exnovation eine Chance zu geben und mit dem Aufhören anzufangen.

Sandra Bills, Gudrun L. Töpfer

EXNOVATION UND INNOVATION

Synergie von Ende und Anfang in Veränderungen.

- Systemisches Management -

Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart 2024

ISBN: 978-3-7910-6148-1

251 Seiten

Hardcover: 49,99 €

oder zum Ausleihen in der Bibliotheks- und Medienzentrale

(<https://kirchenbibliothek.de>).



Ausblick

Von Pfarrer Tim Kaufmann

Am Ende dieser 11. Ausgabe des »Ohr am LabOR« ist es bei uns im LabORatorien-Büro schon wieder 5 vor 12 und wir beginnen uns Gedanken zu machen, welchen Spuren wir für das nächste Heft nachgehen sollen. Klar ist schon jetzt: apokalyptische Warnungen vor dem Untergang wird es in diesem Heft nicht geben. Unsere ersten Gedanken waren bei den 12 Jüngern und der Frage, was Nachfolge für die LabORatorien bedeuten könnte. Spannende Bücher oder deren Ankündigung haben wir auch schon auf den Schreibtischen liegen, aber viele andere Ideen sind noch offen. Wenn Ihnen etwas begegnet, über das Sie im Ohr gerne lesen würden, schreiben Sie uns gerne an laboratorien@evkirchepfalz.de und wir sehen, was wir daraus machen können.

ORA II - Segen -

Der Socken-Andacht am Anfang folgt ein Socken-Segen zum Schluss.

Hier also der Socken-Segen von der Kirche Kunterbunt.

Machen Sie sich gesegnet auf die Socken und finden Sie ihre Kirchen-Idee in ORA und Labora.

Wer möchte, darf für den Socken-Segen seine Schuhe ausziehen.

Großer Gott. Wir stehen hier sockig vor dir. Ganz ungeschützt.

Vielleicht sind unsere Füße verschwitzt oder stinken sogar ein bisschen.

Danke, dass wir genauso vor dir stehen dürfen und du uns segnest.

Gott, der Vater, segnet dich. Er hat dich geschaffen. Er kennt dich.

Er weiß um deine Verletzlichkeit, deine peinlichen Momente und deine unangenehmen Situationen.

Und er liebt dich.

Jesus, der Sohn, segnet dich.

Er geht mit dir, wenn du schwierige und anstrengende Wege gehen musst.

Er ist an deiner Seite, wenn du durch deinen Alltag rennst.

Wie eine Socke begleitet er dich bei jedem Schritt.

Gott, der Heilige Geist, segnet dich.

Wie eine wärmende Wollsocke umgibt er dich und ist dir ganz nahe.

Er umhüllt dich mit seinem Segen.

So segnet dich Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.

Jetzt die Schuhe wieder anziehen.

